Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Fräulein Großknecht

Pfefferkorn, Else

Karlsruhe, 1917

1. Mein neues Arbeitsfeld

urn:nbn:de:bsz:31-34791

Visual Library

I. Mein neues Arbeitsfeld

Endlich war der große Tag gekommen. Ich hielt ihn in Händen, den verheißungsvollen gelben Amtsbrief. Da stand es schwarz auf weiß: „Es scheint sich ein Arbeitsfeld für Sie gefunden zu haben, wie Sie es wünschen. Der Betrieb ist rund 100 Morgen groß, und obwohl Frau Baumann sehr fleißig und energisch ist, bedarf sie doch einer kräftigen Unterstützung für den Außenbetrieb." Das war alles, was man von dem Orte wußte, der vielleicht auf unbestimmt lange Zeit mein Aufenthalt werden sollte. Näheres hatte man mir nicht geschrieben. Somit war meiner Phantasie der weiteste Spielraum gelassen. Man hatte mir von der Landwirtschaftskammer aus nur geraten, erst einmal zu einer Besprechung mit Frau Baumann nach B. zu fahren. Das tat ich denn auch.

Es war an einem herrlichen Novembertage. Viel zu langsam fuhr der Zug für meine Ungeduld. Und unwillkürlich dachte ich bei jedem Gehöft oder Dorfe, das mein Blick im Vorbeieilen streifte: Sieht es wohl so aus, oder ist es etwa so? Allmählich sank mir der Mut, denn die Berge wichen mehr und mehr zurück und das Land wurde zuletzt ganz flach. Mein Herz aber hängt an Wald und Bergen. Da sprach eine Stimme in meinem Innern: „Ei, Du brauchst ja gar nicht hinzugehen, wenn es Dir nicht gefällt, Du bist ja frei!" Allein, ich wurde bald Herr meiner Enttäuschung, indem ich mir sagte: Du gehst doch nicht hinaus, um eine angenehme Zeit in besonders schöner Gegend zu verleben, sondern um ernste Kriegsarbeit zu leisten, da, wo man Dich braucht. Und nur das letzte ist maßgebend. Fragt doch auch keiner von unseren Kämpfern draußen: Ist die Gegend schön?

Der Tag war fortgeschritten, und leise bereitete sich der Abend vor. Die letzten Strahlen der scheidenden Sonne tauchten das Land in ein tiefes, sattes Violett, dagegen der Himmel golden abstach, wahrlich ein schöner Anblick, tröstend und versöhnend. Der alte Spruch zog mir durch den Sinn:

Badische Landesbibliothek
Karlsruhe

Nicht an allen Orten sprossen alle Freuden,
Nicht an allen Orten alle Blumen auf.
Glücklich, wenn Du immer pflücktest jede Freude,
Pflücktest jede Blume, wie der Ort sie bot . . . .
. . . . Wie der Ort sie bot . . . .

Ja, eine Schönheit bietet jeder Ort, Du darfst nur Dein Auge nicht davor verschließen.

Wie verabredet, holte mich Frau Baumann an der Bahn ab. Unterwegs erklärte sie mir kurz ihre Verhältnisse. Während des Krieges leite ihr 72jähriger Vater das Geschäft. Die an und für sich schon schwere Aufgabe werde durch den Mangel an ordentlichen Leuten noch bedeutend schwieriger, denn es sei für so einen alten Mann nichts Angenehmes, sich mit halbwüchsigen Trabanten oder zweifelhaften Landstreichern herumzuschlagen. Darum würde sie sich schon um ihres Vaters willen freuen. Eine Hauptsorge aber werde ihr dadurch abgenommen, wenn sie an ihre Kinder denke. Es wäre immer ihr Kummer gewesen, daß Hans, ihr 14jähriger Ältester in Abwesenheit des Vaters nur immer auf den Umgang mit Knechten angewiesen sei. „Sehen Sie", sagte sie, „auf diese Weise können Sie sich außer ihrer praktischen Arbeit noch in anderer Beziehung nützlich machen. Hier könnten Sie einer Mutter helfen, ihre drei Jungens zu braven Menschen zu erziehen. Und ich denke: Jugendpflege ist auch Vaterlandsdienst." Inzwischen waren wir an dem Gehöft angelangt. Es war bereits völlig nacht geworden. Nur daß wir an einigen Häusern vorübergekommen, hatte ich sehen können. Es mußte also ein Dorf sein. Einzelheiten waren nicht zu erkennen. Horch, da fing in allernächster Nähe die Abendglocke an zu läuten. Und richtig, gerade dem Gehöft gegenüber ragte der schlanke Kirchturm dunkel empor. Im übrigen erging es mir fast wie der „Katz im Sack". Ich wußte nicht, wo und wie ich hingekommen war. Frau Baumann setzte mir freundlich Kaffee, Brot und Butter vor. Während ich mich nach der langen Reise stärkte, unterhielten wir uns schon recht flott über Allerhand. Gerade erzählte Frau Baumann, daß ihr derzeitiger Knecht in den nächsten

Badische Landesbibliothek
Karlsruhe

Tagen auch fort müsse, dann habe sie nur noch einen polnischen Arbeiter. Da — — bum, bum, bum, bum. Schwere Männerschritte polterten draußen auf dem Gang. Gleich darauf erschien eine vierschrötige Gestalt im Türrahmen. Die glasigen Augen in dem plumpen Gesicht waren rot und triefend. Der breite Mund unter der roten Schnapsnase verzog sich zu einem widerlichen Lächeln, während der Mann anfing, in einem mir unverständlichen Kauderwelsch auf Frau Baumann einzureden. — — „Steh mir bei!" dachte ich „das ist gewiß der Pole, mit dem Du fortan arbeiten sollst." Und mit Entsetzen musterte ich immer wieder den alten, grauhaarigen Riesen, der den struppigen Kopf weit vorstreckte, um nicht oben anzustoßen. Man kann mir nachfühlen, daß sich meiner Brust ein Seufzer der Erleichterung entrang, als Frau Baumann nachher lachte: „Wie, Sie haben gemeint, das sei unser Pole! Nein, Fräulein, da können Sie wirklich beruhigt sein. Unser Broneck sieht doch entschieden anders aus.

Natürlich war ich voller Erwartung, wie sich das Gehöft und die Umgebung wohl im Tageslicht ausnehmen werde. Indes konnte ich es mir nicht versagen, vor dem Schlafengehen wenigstens einen Blick in den Pferdestall zu tun, der unter Umständen bald mein Reich sein würde. So viel hatte ich unterwegs schon gehört, daß als Zugtiere eine Arbeitsstute und zwei starke Ochsen da seien. Aber auf solch einen Anblick war ich nicht gefaßt. Bekanntlich sind die belgischen Gäule nicht klein und zierlich, aber neben diesen Riesenochsen . . . . . ! Ich glaube, meine Augen wurden wie Mühlräder so groß, um alles, alles aufzunehmen. Im Traum sind sie mir erschienen: Fasold und Fafner.

Heller Hahnenschrei weckte mich am nächsten Morgen. Sogleich machte ich einen Rundgang durch alle Ställe, wo gerade gefüttert wurde. Ich war schon beinahe fest in meinem Entschluß, hier den Großknecht zu vertreten, und sah deshalb alles mit besonderen Augen an. Zunächst zog es mich natürlich zu den „Meinen" in den Pferdestall. Außer den schon erwähnten Tieren stand dort auch „Fanny", ein altes Reitpferdchen, das auf dem Hofe sein Gna-

Badische Landesbibliothek
Karlsruhe

denbrot bekam und dafür öfter zu kleinen Gelegenheitsfahrten benutzt wurde. Auch ich habe „Fannys" Gegenwart später oft angenehm empfunden.

Neben dem Pferdestall war der Kuhstall, wo in zwei Reihen etwa 18 Stück schönes, ostfriesisches Vieh standen, auf der einen Seite die Milchkühe, auf der anderen das Jungvieh und der Bulle. In der Mitte war die sogenannte „Futterei". Die Gebäude waren in der Weise angeordnet, daß sie ein geschlossenes Viereck bildeten. Das Wohnhaus mit der Einfahrt lag vorn an der Straße, links davon Kuh- und Pferdeställe. Die Schweineställe und ein Holzschuppen schlossen sich rechts an, die Scheune begrenzte den Hof nach hinten. Ein kleines Türchen führte an derselben vorbei in den Gemüsegarten, an welchen Wiesen und Baumstücke stießen. Es waren wohl 10 Schweine da und etwa 100 Stück Federvieh; Hühner, Enten und Gänse bevölkerten den Hof. Die drei Jungen zeigten und erklärten mir alles.

Dann machte ich mit dem alten Herrn Kerner, dem Vater von Frau Baumann, einen Gang durch die Flur. Was waren das für Felder: 10, 20, 30 Morgen und mehr an einem Stück. Auch die großen Getreidebarren machten mir Eindruck und die schweren Fuhrwerke. Meist waren es große zweirädrige Karren, wie man sie bei uns zum Kohlenfahren verwendet. Das Merkwürdigste aber waren mir die Balancepflüge. Schon von der Bahn aus hatte

ich die Dinger im Felde stehen sehen, mir aber nichts Rechtes dabei denken können. Nun beobachtete ich sie ganz in der Nähe in Tätigkeit. Wir waren an die Parzelle gekommen, wo der Knecht mit den Ochsen pflügte. So hatte ich Gelegenheit, die gigantischen Tiere in ihrer ganzen Schönheit und Kraft zu bewundern. Ja, damit zu arbeiten, müßte eine Freude sein.

Herr Kerner hatte mich unterwegs in seiner freundlichen Weise auf dies und jenes aufmerksam gemacht und mir die nächstliegenden Ortschaften erklärt. Jetzt kam sie mir gar nicht mehr so schrecklich vor, die große Ebene. Fern im Osten stieg das Siebengebirge auf; von Süden her grüßten die Ausläufer der Eifel in grau-blauem Duft. An malerische Wirkungen dachte ich freilich in dem Augenblick nicht; ich war ganz erfüllt von landwirtschaftlichen Dingen. Und als wir uns nach beendetem Gange trennten, und Georg und Wilhelm mich mit der „Fanny" zur Bahn fuhren, kam das: Auf Wiedersehen! wirklich aus freudigem Herzen. Soviel war mir gewiß: Ich würde dort viel Neues und Anregendes sehen und erleben.

Badische Landesbibliothek
Karlsruhe